

# Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzu- } Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen  
sendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten } (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-  
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Alte Wunderhöfe und neue Gaunerindustrie in Paris.

Auf der Place du Caire, im Quartier St. Eustache, ist jetzt Alles bürgerlich ordentlich und gesittet, still und rubig, reinlich und hell, insoweit es in der Ville de bruit, de boue et de fumée, wie Jean Jacques das stolze Paris nennt, möglich ist. Ueberall Laden an Laden, überall die nie rastende Industrie, das rührige, nimmerfette Scharren, welches dem armen Gewürzkrämer die stieren Augen aus dem Kopf treibt, ihn vor der Zeit kahl macht und seine Jugend zu einer Galeerearbeit verdammt, damit er im hinsinnlichen Alter, vielleicht auf seinem Landgute, sich wohl sein lassen und den unerbittlichen Emporkömmling und in der niedern Kammer seines Königs den loyalen Abgeordneten spielen könne. Hier sah ich mich nach einer der Stätten um, an welche sich eine der merkwürdigsten geschichtlichen Erinnerungen knüpft, die in der Chronik von Paris leben; ich fand nichts mehr vom Alten und das Neue wie eben gemeldet.

Hier befand sich eine der denkwürdigen Cours des Miracles, also genannt wegen der sonderbaren und außerordentlichen Wunder, die an diesen Orten tagtäglich vorkamen. Und was waren diese Wunderhöfe?

In irgend einem Quartier von Paris konnte man sich einst plötzlich von einer Schaar Mißgestalteter umgeben sehen: Blinde, Lahme, Bucklichte, Hinzulende, Stummelnde, Stumme, Preshafte und Kranke jeder Art, so lang und wibsig nur immer das Verzeichniß der menschlichen Gebrechen ist.

Hinten in einer entlegenen langen Gasse voll Unrath und ohne Pflaster stehen verfallene, halb in Roth vergrabene Häuser, die wenige Klaster in Gebiete halten, und wo gleichwohl mehr denn fünfzig Haushaltungen und eine Masse kleiner, ehelicher, unehelicher und gestohlener

Kinder wohnen. Ueber fünfhundert Familien, eine auf die andere gepfercht, hausen in diesem Hofe, in welchem man sich nur vom Raube nährt und sich in allen Lastern wälzt. Fern bleibt jede Sorge für die Zukunft; Jeder genießt in unbekümmerter Behaglichkeit der Gegenwart und verzehrt Abends, was er am Tage mit vieler Mühe und oft mit harten Schlägen verdient hat, denn was man hier verdienen nennt, heißt anderswo stehlen, und es ist eines der Grundgesetze des Wunderhofes, Nichts für den folgenden Tag aufzubewahren. Alles lebt in völliger Ungebundenheit; von Recht und Gesetz, und Vertrag und Wort ist hier keine Rede; Tausch, Heirath und Ehe sind unbekante Dinge.

Meisterhaft ist das Bild, welches Hugo von einer dieser privilegirten Höhlen des Lasters entwirft, deren es noch zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts zwölf in Paris gab. Der Name dieser Orte aber rührte von der wunderbaren Umwandlung her, welche mit den Umberziehenden vorging, sobald der heimkehrende Schwarm die Grenze seines Reviers betrat. Kein Krummer, kein Lahmer, kein Blinder, kein Stammelnder, kein Fieberhafter, kein Bulstichter mehr, verschwunden alles Leiden, verschwunden alle Vreschastigkeit, verschwunden alle Klage, alles Winseln und Jammern, und lustig tummelt sich der ausgelassenste, tollste Drosch, den jemals Leichtsinns und Verderbniß zusammengeführt. Hier war der Bettler gesichert vor jeder Verfolgung, hier besand er sich nur unter den Seinigen und konnte ohne Scheu die trügerische Maske ablegen, welche er während des Tages getragen. Kaum eingetreten, ging der Hinkende gerade, der Gelähmte tanzte, der Blinde ward sehend, der Taube hörend, die Greise selbst wurden jung.

Dieses Volk, so elend und so begünstigt, so arm und so reich, so mächtig und so schwach, so furchtbar und so furchtbar, dieses Volk, das man nach Tausenden zählte, hatte einen König, dem es gehorchte, es hatte seine Gesetze, seine Justiz, seine Moral, ja seine blutigen Hinrichtungen. Und nun denke man sich diesen Schwarm, wie er aus der Räuberhöhle hervorbricht und sich bei nächtlicher Weile über das unbewachte Paris ergießt; man denke sich dieses Bild in einer Zeit, wo die Straßen der Hauptstadt noch unbeleuchtet und alle Anstalten der Polizei eine ohnmächtige Waffe gegen diesen gräßlichen Tyrannen und aufgedrungenen Lehnsherrn waren. Mehrere Jahrhunderte hatten diese Wunderhöfe in größerer oder geringerer Ausdehnung und Macht in Paris bestanden. Zeit, Gewohnheit, Verjährung und Furcht hatten allmählig ihrem Dasein einen Schein von Recht gegeben, mindestens wagte der Pariser Bürger nicht, laut gegen sie zu klagen, aus Besorgniß, sein Knecht, seine Magd, irgend einer seiner Angehörigen und Hausgenossen könnte zu dem großen und achtungswerthen Bunde gehören. In seinem devoten spießbürgerlichen Sinne, im angeborenen Respekt vor jeder bestehenden Gewalt, achtete er die Konstitution der Wunderhöfe, und allerdings konnte nichts geregelter sein, als ihre Verwaltung, nichts prompter, als ihre Justiz, und so war man gewöhnt, die gezwungenen Anlehen, welche das Heer der Wunderhöfe aufnahm, so gut zu den unvermeidlichen Ausgaben zu zählen, als die königlichen Steuern oder die Zehnten und Gülden des Feudalherrn.

Aber nichts wahrhaft poetisch Schönes und Großes hat Bestand in dieser prosaischen Welt. Eines Tages, da er müde war seiner Schloßbauten in Verz-

falles  
Maitre  
ben,  
Lange  
geres  
heit  
Dröbn  
Reiche  
Zucht  
in's J  
und z

Konstitu  
konnte  
fen K  
von L  
Plaz  
hen G  
mehr  
heit k  
gewor  
bieten  
Gewar

steht,  
hen au  
wards  
einer  
hebt.  
als ein  
brul:  
den B  
Man  
taschen  
baran  
Hause

von P  
indem  
liches  
sollen

faibles, müde seiner gezierten Gartenhäuser und Laubengänge, müde seiner Maitressen und der niederträchtigen Schmeicheleien und der Racineschen Tiraden, eines Tags, als das flüchtige Kriegsglück sich gewendet hatte und die Langeweile des Alters eingetreten war; eines Tags, da er nichts Kurzweiligeres mehr zu erfinden wußte, fiel es dem „großen König“ ein, an die Sicherheit und Wohlfahrt seiner guten Stadt Paris zu denken, und eine königliche Ordonnanz, der militärische Gewalt den gehörigen Nachdruck gab, machte dem Reiche des Wunderhofes ein Ende. Ein Theil der Bewohner wurde in das Zuchthaus, ein anderer auf den Mabenstein geschickt, diese in's Hospital, jene in's Irrenhaus geworfen, andere außerhalb des Reichsbildes der Stadt gejagt; und zerstoben war fortan alle Pracht und Herrlichkeit.

Aber dieser königliche Entschluß hatte nur einen Nebenbuhler in der konstituierenden Gewalt entfernt, nur eine Form zerstört, dem Wesen selbst konnte er nicht an's Leben greifen. So lange Paris besteht mit seinen schroffen Kontrasten von Reichthum und grenzenlosem Elend, wird es eine Unzahl von Leuten beherbergen, die in den frühern Wunderhöfen ihren angemessenen Platz gefunden hätten. Nur hat es die allmälige Entwicklung der polizeilichen Gewalt und Aufsicht mit sich gebracht, daß dieser Zweig der Industrie mehr auf Schleichwegen, mehr im Geheimen, mit mehr List und weniger Offenheit betrieben werden muß. Die Zahl der Prellereien ist damit nicht geringer geworden, und obgleich im Allgemeinen des politischen Anstrichs ermangelnd, bieten sie doch zuweilen interessante Beispiele von Scharfsinn, durchtriebener Gewandtheit und listiger Erfindungsgabe.

Wenn der Fremde in Paris sich plötzlich seines Taschentuches beraubt sieht, in dem Augenblicke, wo er es am nöthigsten bedürfte, beim Herausgehen aus dem Theater, oder nachdem er sich einige Stunden auf den Boulevards ergangen, so möge er bedenken, daß die Entwendung des Taschentuches einer der ältesten Bölle ist, welche die Pariser Industrie von den Fremden erhebt. Schon Cauval, in seinen Alterthümern von Paris, erwähnt der Sache als einer althergebrachten Gewohnheit. Komisch ist besonders der Kunstausdruck: ein Schnupftuch entwenden, heißt faire le mouchoir, und man muß den Bewohnern der Seine lassen, daß sie darin eine seltene Fertigkeit besitzen. Man hüte sich, aus dem Theater des Palais-royal zu gehen, ohne die Rocktaschen mit beiden Händen zu halten; dächte man auf der zweiten Treppe erst daran, daß es nicht gleichgiltig ist, ob man mit oder ohne Taschentuch nach Hause kommt, so wäre es wahrscheinlich zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der Herzog von Leuchtenberg.

Der englische Herald schreibt: Der kürzlich verstorbene Prinz August von Portugal (Leuchtenberg) war wohl einer der reichsten Leute in Europa, indem ihm seine Besitzungen in den römischen Staaten und in Baiern ein jährliches Einkommen von 60,000 Pfund abwarfen. Eine noch weit größere Summe sollen die Zinsen der Kapitalien betragen, welche letztern durch Abmassung

während des Prinzen Minderjährigkeit sich ungemein vergrößerten. Prinz August, der am 9. Dez. 1810 geboren war, hat folgende Geschwister: Prinzessin Josephine, seine älteste Schwester, geb. den 14. März 1807, verheirathet seit dem 19. Juni 1823 mit dem Kronprinzen Oskar von Schweden, von dem sie 6 Kinder hat; Prinzessin Eugenie, geb. am 23. Dez. 1808, vermählt am 22. Mai 1826 mit dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern, Hechingen, dem Neffen der Herzogin von Dino, Salleyrand's Nichte; Prinzessin Amalie, geb. am 31. Juli 1812, und am 17. Okt. 1829 mit Don Pedro vermählt; Prinzessin Theodolinde, am 13. April 1814 geboren, und Prinz Maximilian, einziger Bruder, geb. am 23. April 1817, Lieutenant bei der baier. Kavallerie. (Es ist jetzt im Antrage, daß Letzterer die Wittve seines Bruders, Dona Maria, Königin von Portugal, ehelichen soll.)

#### Russische Wetterprophezeiung für dieses Jahr.

Im Allgemeinen klagen wir Bewohner des Nordens, daß die Winter bei uns seit ungefähr 10 Jahren sich von Jahr zu Jahr verschlechtern. Die Kälte hält nicht an, der Schnee schwindet, und im Dezember und Januar finden oft Schauerwetter und schlechte Wege Statt, was dem Verkehr der russischen Hauptstädte mit den Städten des Innern außerordentlich schadet; die Lebensmittel werden theuer und verderben, und Geldbörse und Gesundheit leiden darunter. In auswärtigen Zeitungen und in gelehrten Gesellschaften gab es Erklärungen in Menge darüber. Viele schrieben diese Veränderungen dem Treiben des Polarereises, veranlaßt durch Stürme und Strömungen, zu, Andere den Sonnensflecken u. s. w. Ohne uns hierüber in Diskussionen einlassen zu wollen, theilen wir hier nur mit, was alte Leute über diesen Gegenstand sagen. Unter Leuten nämlich, die sich mit Beobachtung des Wetters abgeben, findet man die Ansicht, daß alle 100 Jahre unter den verschiedenen Breiten dieselbe Witterung wiederkehre. Daß in der Natur sich viel Periodisches zeige, ist unbestreitbar. Ohne von Tag und Nacht sprechen zu wollen, ist die Veränderung des Winkels, unter welchem die Ekliptik den Aequator durchschneidet, die fast alle 100 Jahre gleichmäßig wiederkehrt, etwas, was uns in Erstaunen setzen muß. Der Mechanismus des Weltalls ist genauer, als alle Regulatoren; das Zuverlässigste aber von Allem, was wir wissen, ist, daß wir von diesem Mechanismus nur sehr wenig begreifen können. Doch kehren wir zu der Voraussetzung zurück, daß alle 100 Jahre in den nämlichen Gegenden die nämliche Witterung wiederkehre. Wie die Witterung im Jahre 1735 bei uns im Norden war, bezeugt der Professor der Theologie am Reval'schen Gymnasium, Pfükner, dessen Denkschriften sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, in folgendem Auszuge im Reval'schen Wochenblatte und der Dorpater Zeitung: „Gegenwärtiges Jahr (1735) zeichnet sich vor allen vorhergegangenen Jahren aus, denn schon im Januar hatten wir nicht einmal einen schlechten deutschen Winter, und gegen Ende des Februars dachte man an keinen Winter mehr, im März waren bereits alle Felber bestellt, und das Gras wuchs mit Macht. Im April, vor dem Georgentage (am 23.), konnte man jedes Getreide schneiden, wenn es nöthig gewesen wäre. Im Mai blühte schon das Winterkorn überall; in der Mitte des Juni schritt man zur Heuernte, die ganz vortreff-

lich ausfiel. Anfangs Juli mußte man die Getreideernte beginnen. Im August, 3 Tage nach St. Laurentius, fing man an, die Gerste zu mähen. Bis zum 25. September war das Wetter wie mitten im Sommer, wobei es jedoch oft regnete.“ — Es steht nun zu erwarten, ob das Jahr 1835 dem Jahr 1735 gleichen wird; die drei ersten Monate sind wenigstens ihren 100jährigen Brüdern sehr ähnlich gewesen.

#### Das Tabakballet in Lissabon.

Wie sehr man sonst gegen den Tabak eiferte, ist bekannt: In Lissabon scheint man günstiger gegen das Kraut gestimmt gewesen zu sein, denn zu Ende des 17ten Jahrhunderts führte man ihm zu Ehren ein großes Ballet auf.

Die Szene stellte die Insel Tabago vor, von welcher der Tabak den Namen erhalten hat. Nach dem Prolog, in dem eine Anzahl Eingeborner das Glück der Völker besang, welchen die Götter ein so kostbares Gewächs gegeben, erscheinen vier Opferpriester, welche Tabak in Pulver (Schnupftabak) aus goldenen Gefäßen an ihre Seite nahmen, und in die Luft warfen, um die Winde und Stürme zu beruhigen. Dann nahmen die Insulaner lange Pfeifen, gingen im langsamem, feierlichen Schritt um einen Altar herum, und bliesen ihren Götzen Tabakrauch statt Weihrauch in das Gesicht. — Dann folgte eine Darstellung der Arbeiten, welche der Tabak erfordert, Einige reiheten die Blätter an, Andere schnitten sie, stampften sie in Mörsern, riechen ihn u. c., Alles tanzend, versteht sich.

Nach den Bereitern des Tabaks kamen die Verbraucher, zuerst eine Anzahl Tabakschnupfer, die um die Wette nieseten, einander ihren Tabak anboten, und mit komischen Geberden und Stellungen Preisen nahmen. Diese Schnupfer lösete eine Schaar Raucher von allen Nationen ab, welche in einem Wirthshause versammelt waren; Türken, Spanier, Mauren, Portugiesen, Deutsche, Franzosen, Polen u. c. empfingen den Tabak aus den Händen von Indianern, rauchten ein Jeder nach der Sitte seines Landes — immer tanzend und hüpfend.

Ob Damen dieser merkwürdigen Vorstellung beiwohnten, wissen wir nicht; die Raucher rauchten wirklich, und der Geruch konnte also in dem Schauspielhause nicht der beste sein.

#### Die Ehemänner.

Ist es wahr? Sind die Ehemänner Herren in Deutschland, Diener in England, Gefährten in Frankreich, Kerkermeister in Italien und Tyrannen in Spanien?

#### Michael Angelo über die Vollendung.

Ein Freund des großen Künstlers besuchte ihn, als er eben eine Statue vollendete. Einige Zeit nachher sah er ihn wieder an derselben Statue arbeiten und fragte ihn, ob er seit dem letzten Besuche nichts daran gethan habe. „Oh ja,“ entgegnete er, „ich habe diesen Zug gemildert, jenen Muskel mehr

hervorgehoben, der Lippe mehr Ausdruk, dem Arme mehr Kraft gegeben.“ — „Das sind aber nur Kleinigkeiten.“ -- „Ohne Zweifel, aber diese Kleinigkeiten darf man nicht vernachlässigen, wenn man Vollkommenheit erreichen will, und die Vollkommenheit selbst ist doch keine Kleinigkeit.“

### Die Schlangen.

Die von mehreren Naturforschern aufgestellte Behauptung, daß die Schlangen niemals tranken, scheint durch die Beobachtungen, welche Herr Lamarre-Vicquot in einer der jüngsten Sizungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorlegte, so ziemlich widerlegt zu sein. Er brachte nämlich mehrere Nattern unter Wasser und schätzte die Menge des genommenen Getränkes nach der Vermehrung des Gewichts der Thiere. Da man indes hätte glauben können, die Zunahme des Gewichts rühre daher, weil die Haut der Schlangen einen Theil des Wassers einsauge, so tauchte Herr Vicquot einige Nattern bis an den Hals ein und legte andere ganz unter Wasser. Nach einiger Zeit zog er sämtliche Thiere heraus, und fand nun, daß die erstern, deren Kopf nicht unter Wasser gekommen war, keine Zunahme an Gewicht zeigten. Es ergab sich also hieraus, daß die übrigen ganz untergetauchten Nattern Wasser zu sich genommen hatten. Herr Vicquot bemerkte zugleich, daß die ganz im Wasser liegenden Schlangen den Mund stets offen hielten, und man nahm an ihrer Kehle ganz deutlich jene wellenförmige Bewegung wahr, welche man bei andern Wirbelthieren während des Trinkens sieht. Die Nattern trinken auch Milch, sollen aber einen Abscheu vor dem Wein haben, obshon Plinius das Gegentheil versichert. Plinius meinte übrigens vielleicht süßen Traubenmost.

### Afrikanische Titel des Bai's von Tunis und des Königs von Frankreich.

In dem letzten Traktate zwischen Tunis und Frankreich, der unter Karl X. abgeschlossen ward, nannte sich der Bei: „Wir, Fürst der Völker und edelster Theil der Großen, aus königlichem Blut entsprossen, strahlend von Glückeszeichen und Tugenden, die zum Himmel reichen: Hussein Pasch Bei, Gebieter des Königreichs Afrika.“ Der französische Generalkonsul, der seinen König nicht verdunkelt haben wollte, gab dafür Karl X. folgende Prädikate: „Das Wunder aller Völker des Messias, die Glorie der Nationen, welche Jesum anbeten, der erlauchte Sprößling aus königlichem Blute, die Krone der Monarchen, der leuchtende Gegenstand der Bewunderung für seine Heere und Beziere — Karl, der Zahl nach der Zehnte, Kaiser von Frankreich und König von Navarra.“

### Schriftiger Grund.

„Aber,“ fragte eine Frau, „warum rufen denn die Nachtwächter immer: „Hört ihr Herren, und laßt euch sagen,“ und nicht: „Hört ihr Frauen?““ „Weil die Frauen nie hören wollen, und sich nichts sagen lassen,“ antwortete ihr ein Nebenstehender.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Miszellen.

**Pesth.** Wie schon erwähnt, wird Hr. Mechanikus **Voigtländer** junior mit seinem prächtigen in England erbauten **Dampfwagen**, auf seiner Reise nach Petersburg, auch Pesth besuchen. Wie wir nun zuverlässig hören, wird Hr. Voigtländer in einigen Wochen hier eintreffen. Wir machen unser Publikum auf diese höchst interessante Erscheinung vorläufig aufmerksam, und fügen die Versicherung hinzu, daß gewiß Jedermann seine Wissbegierde in hohem Grade befriedigt finden wird.

—l.

**Paris.** Im Palais Royal befindet sich ein **Stiefelpuzer**, der für seinen Laden 12000 Franken Miete zahlt! Es ist aber bei ihm Alles aufs Eleganteste eingerichtet. Die gepolsterten Sitze sind mit Sammet überzogen, große Spiegel zieren die Wände und für die Kunden werden alle Journale gehalten. Auch werden in diesem Laden alle zur Stiefelpuzerei nöthigen Requisiten verkauft, als: Wische, Bürsten, Stiefelhölzer cc. cc. **N.**

**München.** Hier wurde eine Gräfin wegen Mißhandlung ihrer Diensthoten zu 14tägiger Festungsstrafe verurtheilt und bereits nach der Festung Oberhaus abgeführt. Unter andern hat sie einem Diener Hand und Fuß abgehauen! **M.**

**Aras.** Der hiesige Maire erließ neulich, um die Ruhe der Bürger zu sichern, eine Verordnung, wodurch die Stunde bestimmt wird, bis zu welcher die Handwerker, welche sich des Hammers bedienen, arbeiten sollen. Diese Handwerker kamen darauf zusammen und vereinigten sich dahin, daß folgender Anschlag an den Straßenellen

angeklebt werden solle: „Wir Handwerker von Aras, welche wir den Hammer brauchen, in Betracht, daß das Fahren von Wagen und Equipagen in der Nacht die öffentliche Ruhe stören kann, beschließen hiermit: es ist verboten, nach neun Uhr Abends mit einem Wagen auf der Straße zu fahren, weil der Lärm die Ruhe der Handwerker stört.“ — **M.**

**London.** Ein Verurtheilter entfloh vor vier Jahren in London, und befand sich seitdem die ganze Zeit über in Frauenkleidern als Dienstmagd bei einer vornehmen Dame. Vor Kurzem scheint aber doch Verdacht erregt worden zu sein, denn es stellte sich un erwartet ein Polizeibeamter in dem Hause jener Dame ein, der alle ihre Dienstkleute untersuchte, und endlich zu der Hausfrau sagte: „Ihre Magd, My lady, ist die Person, welche ich suche, denn Ihre Magd ist ein Mann.“ **S.**

**Paris.** Ein Lederarbeiter, Namens Verard zu Paris, der keine Beschäftigung hatte, dachte, sich ins Gefängniß setzen zu lassen wäre wohl das beste Mittel, um für seinen Unterhalt zu sorgen. Um diesen Zweck zu erreichen, kam er auf den Einfall, in der Straße Jerusalem, in Gegenwart mehrerer Stadtsergenten, an das Thor der Polizeipräfectur einen Zettel anzuschlagen, worauf geschrieben stand: „Nieder mit Ludwig Philipp, diesem von Gold vollgestopften Intriganten!“ Verard erschien vor der Jury, er erklärte, welches die Ursache seines Betragens war, und wurde unmittelbar freigesprochen. **B.**

**Amsterdam.** Hier sind ein Mann und dessen Magd verhaftet worden, welche sich ein einträgliches Geschäft daraus machten, die großen umlaufenden Silberstücke zu beschneiden. **S.**

**Dover.** Zu Whitesea (England) starb ein gewisser Hr. Unterwood, der seiner Schwester 6000 Pf. St. vermachte, mit der Bedingung, ihn auf folgende Art begraben zu lassen. Der Sarg war grün angestrichen, der Leichnam glänzend geschmückt; zu seinen Füßen lag ein Exemplar Milton's, das Haupt ruhte auf Sanadon's Ausgabe des Horaz, in der rechten Hand hielt er ein kleines griechisches Testament, und in der Linken eine Taschenausgabe des Horaz. Die sechs leidtragenden Edelleute bekamen jeder 10 Guineen, mußten aber in bunten Kleidern erscheinen, und die 31ste Ode aus dem ersten Buch des Horaz nach beliebiger Melodie absingen. K.

**München.** Während in Lyon die schändlichen Piqueurs ihr Unwesen wieder treiben, berichtet man uns aus Augsburg, daß auch dort selbst die elenden Mädchenschneider ihr Unwesen wieder beginnen sollen. Vor kurzem haben ein 9jähriges und ein 16jähriges Mädchen auf offener Straße gegen Abend einen Schnitt in den Arm erhalten. Der schändliche Thäter entsprang, noch ehe die Verwundeten um Hülfe rufen konnten. B.

**Berlin.** Ein Kaufmann wollte von einer Dame für abgeholte Schminke bezahlt sein. Als sie ihn darüber hart antieß, sprach er: „Madame, Sie behandeln mich wie ihren Lakaien. Ich trage aber nicht Ihre Farbe, sondern Sie die meinige.“ C.

**Paris.** Die Bildsäule des Vitruvius von Pradhier ist gestern im Garten der Tuilerien aufgestellt worden. B.

**Warschau.** Die Witterung ist auch im Königreich Polen so ungünstig, daß an verschiedenen Orten am 2ten Oster-Feiertage mit Schlitten zur Kirche gefahren wurde. Die praktische

Witterungskunde der Schäfer bewährte sich hierbei glänzend an mehreren Orten. 2 Meilen von Warschau wettete ein Schäfer mit seinem Gutsherrn, als in den ersten Tagen des Aprils das Wetter so günstig war, daß auf die Osterfeiertage Schnee fallen würde und verpflichtete sich, im Fall eines Fehlschlagens seiner Prophezeiung, sein Gehalt auf ein ganzes Jahr abzutreten; der Gutbesitzer dagegen versprach ihm, wenn die Prophezeiung einträfe, 30 Schaafe. Am 2ten Osterfeiertage war der Schäfer wirklich im Besitze seiner kleinen Heerde. — Lafont gibt in einem Privatlokal noch eine musikalische Abendunterhaltung, den Eintrittspreis zu einem Dukaten. G.

#### Modenbild. Nr. 19.

**Pariser Long-Champs-**(Sommer-) Anzüge vom 25. April. Reisstrohhut mit Blumen und Bändern geziert. Kleid von gestifter Organdie. Etolle von Gros de Naples. Die sitzende Dame zeigt die Form des Hutes und des Kleides von der Rückseite (Fr. Mindszenty, bürg. Damenkleidmacher in Pesth, gr. Brückengasse, Nr. 634, hat bereits viele Sommeranzüge verfertigt, die sich eben sowohl durch Neuheit als Geschmack auszeichnen. Auch hat er so eben mit seinem Etablissement eine Lokalveränderung in demselben Hause vorgenommen, worin er im Stande ist den Anforderungen aller eleganten Damen noch mehr zu entsprechen.)

**Pesth.** (Eingesandt.) Die Hrn. Wierer und Komp., die seit längerer Zeit ihr mechanisches Kunsttheater im Saale „zu den sieben Schürriestern“ mit vielem Beifall zeigen, werden jetzt mit ihrer kleinen Gesellschaft eine Reise nach Oberungarn, namentlich nach Kaschau, Eperies u. s. w. antreten, und gewiß werden auch daselbst die niedlichen pösterlichen Figürchen, so gewandt in allerlei gymnastischen und dramatischen Exercitien, das Publikum zu ergötzen wissen. P.

**Dover.** Zu Whitsea (England) starb ein gewisser Hr. Unterwood, der seiner Schwester 6000 Pf. St. vermacht, mit der Bedingung, ihn auf folgende Art begraben zu lassen. Der Sarg war grün angestrichen, der Leichnam glänzend geschmückt; zu seinen Füßen lag ein Exemplar Milton's, das Haupt ruhte auf Sanadon's Ausgabe des Horaz, in der rechten Hand hielt er ein kleines griechisches Testament, und in der Linken eine Taschenausgabe des Horaz. Die sechs leidtragenden Bediente bekamen jeder 10 Guineen, mußten aber in bunten Kleidern erscheinen, und die 31ste Ode aus dem ersten Buch des Horaz nach beliebiger Melodie abfangen. R.

**München.** Während in Lyon die schändlichen Viqueurs ihr Unwesen wieder treiben, berichtet man uns aus Augsburg, daß auch dort selbst die elenden Mädchenschneider ihr Unwesen wieder beginnen sollen. Vor Kurzem haben ein 9jähriges und ein 16jähriges Mädchen auf offener Straße gegen Abend einen Schnitt in den Arm erhalten. Der schändliche Thäter entsprang, noch ehe die Verwundeten um Hülfe rufen konnten. B.

**Berlin.** Ein Kaufmann wollte von einer Dame für abgeholtte Schminke bezahlt sein. Als sie ihn darüber hart anließ, sprach er: „Madame, Sie behandeln mich wie ihren Lakaien. Ich trage aber nicht Ihre Farbe, sondern Sie die meine.“ C.

**Paris.** Die Bildsäule des Phidias von Pradier ist gestern im Garten der Tuileries aufgestellt worden. B.

**Warschau.** Die Witterung ist auch im Königreich Polen so ungünstig, daß an verschiedenen Orten am 2ten Oster-Feiertage mit Schlitten zur Kirche gefahren wurde. Die praktische

Witterungskunde der Schäfer bewährte sich hierbei glänzend an mehreren Orten. 2 Meilen von Warschau wettete ein Schäfer mit seinem Gutsherrn, als in den ersten Tagen des Aprils das Wetter so günstig war, daß auf die Osterfeiertage Schnee fallen würde und verpflichtete sich, im Fall eines Fehlschlagens seiner Prophezeiung, sein Gehalt auf ein ganzes Jahr abzutreten; der Gutsherr dagegen versprach ihm, wenn die Prophezeiung einträfe, 30 Schaafe. Am 2ten Osterfeiertage war der Schäfer wirklich im Besitze seiner kleinen Heerde. — Lafont gibt in einem Privatlokal noch eine musikalische Abendunterhaltung, den Eintrittspreis zu einem Dukaten. G.

#### Modenbild. Nr. 19.

Pariser Long-Champs. (Sommer-) Anzüge vom 25. April. Reifstrohhut mit Blumen und Bändern gezieret. Kleid von gestifter Organdie. Etolle von Gros de Naples. Die sitzende Dame zeigt die Form des Hutes und des Kleides von der Rückseite. (Hr. Mindszenty, bürg. Damenkleidermacher in Pesth, gr. Brütengasse, Nr. 634, hat bereits viele Sommeranzüge verfertigt, die sich eben sowohl durch Neuheit als Geschmak auszeichnen. Auch hat er so eben mit seinem Etablissement eine Lokalveränderung in demselben Hause vorgenommen, worin er im Stande ist den Anforderungen aller eleganten Damen noch mehr zu entsprechen.)

Pesth. (Eingesandt.) Die Hrn. Wierer und Komp., die seit längerer Zeit ihr mechanisches Kunsttheater im Saale „zu den sieben Ehurfürsten“ mit vielem Beifall zeigen, werden jetzt mit ihrer kleinen Gesellschaft eine Reise nach Oberungarn, namentlich nach Kaschau, Eperies u. s. w. antreten, und gewiß werden auch daselbst die niedlichen possierlichen Figürchen, so gewandt in allerlei gymnastischen und dramatischen Exercitien, das Publikum zu ergötzen wissen. P.



F.  
a 49. m

Modes de Paris.



J. Steub. sc.

Der Spiegel.

1835.

erwähnte  
ren De  
wettete  
sherrn,  
rits das  
auf die  
rbe und  
s Fehl  
g, sein  
abzutres  
ersprach  
inträse,  
eiertage  
sfe sei  
gibt in  
ustalis  
ntritts  
©.

(So m  
l. Reich  
geicert.  
von Gros  
ie Form  
Dutseite  
ntleider.  
Nr 634,  
efertigt,  
als Ge  
eben mit  
nderung  
worin er  
ller ele  
nen.)

. Wie  
Zeit ihr  
, zu den  
all zeig  
Gesell  
mentlich  
ntreten,  
edlicher  
allerlei  
egitien,  
p.